

Periodisierung

„Geschichtliche Begriffe und Periodisierungen spiegeln das Bemühen der Forschung wider, den Gesamtablauf der Geschichte nach Maßgabe der jeweils erreichten Sachkunde und nach Maßgabe der jeweils für angemessen gehaltenen – von Generation zu Generation sich wandelnden – Perspektiven ordnend zu gliedern und die Zeiträume, die bei einer solchen Gliederung herauspringen, möglichst treffend zu benennen. Es versteht sich daher von selbst, daß geschichtliche Begriffe und Einteilungen in Zeiträume nur Hilfsvorstellungen sind, zu denen man aber notgedrungen greifen muß, weil man ohne sie nicht auskommt.“

ERNST WALTER ZEEDEN

Die Festlegung einer Periodisierung oder Epochengrenze ist also immer zumindest perspektivisch; stets könnten – ebenso gut begründbar – andere Zeiträume oder Daten gewählt werden. Immer werden bestimmte Teilaspekte der Geschichte in den Vordergrund gerückt und andere entsprechen vernachlässigt. In jeder Periodisierung – die aus arbeitspraktischen Gründen wohl unumgänglich ist – steckt ein gewisses Maß an Willkür.

I. Der „Beginn“ der Antike

Der Antike-Begriff orientiert sich zunächst an der engen Bindung des Faches Alte Geschichte an die klassischen Philologien. Daraus resultierte im 19. Jahrhundert die Konzentration auf die griechisch- und lateinischsprachige Mittelmeerwelt. Geographische oder zeitliche Randbereiche wurden anfänglich nur insoweit beachtet, als sie in Beziehung zum (im doppelten Sinne des Wortes) „klassischen“ Kerninteresse des Faches standen. Heute werden universalistischere Ansätze verfolgt, die ein weiteres Ausgreifen der Alten Geschichte – räumlich wie zeitlich – befürworten. Daher bieten sich auch unterschiedlichste Datierungen zum „Beginn“ der Antike an:

kurz vor	3000 v. Chr.	Einsetzen der ersten Keilschriftzeichen
um	1500 v. Chr.	mykenisches Griechentum
um	1450 v. Chr.	Linear B-Schrift
um	1200 v. Chr.	Untergang der minoisch-myken. Kultur und frühgriechische Wanderung
	8. Jh. v. Chr.	Zeitalter Homers

II. Die Epochengrenze Antike / Mittelalter um 500

Daten die zur Begründung einer Epochengrenze um 500 n. Chr. herangezogen werden könnten:

313	Toleranzedikt Konstantins für das Christentum
324	Alleinherrschaft Konstantins
375	Hunneneinbruch
395	Teilung des Imperiums durch Theodosius
476	Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus durch Odoaker
529	Schließung der Akademie von Athen, Gründung der Benediktinerabtei Montecassino
565	Tod Justinians I.
568	Letzte germanische Staatengründung auf Reichsboden durch die Langobarden
632	Beginn der islamischen Expansion

Alle diese Daten – deren Liste beliebig verlängerbar wäre – suggerieren, als sog. Katastrophentheorie, den (mehr oder minder) umfassenden und schnellen Untergang der heidnisch-antiken Kulturwelt durch Germanensturm und Aufstieg des Christentums. Möglich ist es aber ebenso, verschiedene – vor allem wirtschaftliche, kulturelle und soziale – Kontinuitätslinien von Caesar (100-44 v. Chr.) bis zu Karl d. Großen (747-814 n. Chr.) zu postulieren. Dieser Ansatz, mit unterschiedlichen Akzenten z. B. von A. Dopsch und H. Pirenne vertreten, „verlängert“ die Antike bis ins 8. Jahrhundert.

III. Die Epochengrenze Mittelalter / Neuzeit um 1500

Daten die zur Begründung einer Epochengrenze um 1500 n. Chr. herangezogen werden könnten:

- ab 1350 Renaissance – „Entdeckung der Welt und des Menschen“ [JACOB BURCKHARDT]; Wirkung allerdings weitgehend auf Italien beschränkt
- ab 1350 Humanismus – philologische und kulturelle Bildungsbewegung, die auch den Wert des diesseitigen Lebens betont; allerdings in der Wirkung auf die intellektuellen Eliten beschränkt
- um 1450 Druck mit beweglichen Lettern – Wissen wird schneller und billiger vervielfältigbar und damit für breitere Schichten zugänglich, die noch immer zahlreichen Analphabeten sind natürlich kaum betroffen
- 1453 Fall Konstantinopels – die Türkengefahr machte den Zeitgenossen große Sorgen, heute ist das Datum aus dem allgemeinen Bewußtsein weitgehend verschwunden
- 1492 Entdeckung Amerikas für Europa durch Columbus – heute vielbeachtet, von den Zeitgenossen kaum wahrgenommen

- 1495 Intervention des franz. Königs Karl VIII. in Italien – Beginn des „modernen“, konkurrenzbetonten Mächtesystems in Europa, Indiz für das Wachstum moderner Staatlichkeit und die beginnende Individualisierung der Nationen
um 1500 Entwicklung der Doppelten Buchführung – ermöglicht die gewinnorientierte Verwaltung großer Kapitalmengen, eine wichtige ökonomische Innovation
1513 Niccolò Machiavellis *Il Principe* – Indikator für ein neues, unaristotelisches Politikverständnis
1517 Reformation – Zerschneiden der mittelalterlichen Einheitskirche, Pluralität der Heilsangebote; allerdings wirkt sich die Reformation beispielsweise kaum auf dem mediterranen Raum aus

Kein Datum ist für sich alleine befriedigend, da stets verschiedene geographische oder inhaltliche Perspektiven unterbelichtet bleiben. In der Gesamtschau allerdings scheint die Vielzahl der unterschiedlichen Umwälzungen zwischen 1450 und 1550 eine zumindest forschungstaktische Trennung von Mittelalter und Neuzeit zu rechtfertigen.

Möglich sind aber auch Periodisierungen, die den „Bruch“ zwischen Mittelalter und Neuzeit weitgehend nivellieren. So ist unter *wissenschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten* die Zeit um 1500 keine Epochengrenze: Bereits die Spätscholastik kennt induktive Verfahren des Erkenntnisgewinns. Diese schrittweise „Entaristotelisierung“ der heutigen Naturwissenschaften dauert über drei Jahrhunderte an; der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert kommt dabei keine besondere Bedeutung zu.

Ebenso kann man unter *sozialgeschichtlichem Blickwinkel* die fortdauernde Existenz einer „Alten Welt“ – die vornehmlich durch eine „Kontinuität der Sozialstruktur“ [OTTO BRUNNER] konstituiert wird – bis um 1800 herum annehmen. Erst Industrialisierung und Massengesellschaft würden in dieser Perspektive zu einem entscheidenden Einschnitt führen, der dann das Ende eines „langen“ Mittelalters markiert.

IV. Epochengrenzen innerhalb der Neuzeit

Ein entscheidender Einschnitt innerhalb der Neuzeit ist die bereits erwähnte politisch-industrielle „Doppelrevolution“ [ERIC HOBSBAWM] um 1800. Mit ihr endet die Frühe Neuzeit und es beginnt die Neueste Geschichte. Bedeutende Wegmarken sind dabei die Amerikanische Unabhängigkeit, die Französische Revolution und die Industrialisierung. Im folgenden Jahrhundert setzen sich die Folgen dieser Umwälzungen höchst ungleichmäßig – aber langfristig erfolgreich – durch: Die industrielle Produktion löst die bäuerlich-handwerkliche Wirtschaftsweise ab, und das Gottesgnadentum muß schrittweise den unterschiedlichsten Ausprägungen der Idee der Volkssouveränität Platz machen.

Ebenfalls bedeutend innerhalb der Neuesten Geschichte ist das Epochenjahr 1917. Mit dem Kriegseintritt der USA und der Oktoberrevolution in Rußland wird die europäische Geschichte endgültig zur (atlantischen) Weltgeschichte: Die kommenden Großmächte des 20. Jahrhunderts treten an und degradieren den alten Kontinent von der dominierenden Weltregion zur weitgehend frei disponierbaren Verhandlungsmasse.

V. Zeitgeschichte

Sobald die Geschichte sich unserem Jahrhundert und unserer werten Person nähert, finden wir alles viel >>interessanter<<, während nur eigentlich wir >>interessierter<< sind.

JACOB BURCKHARDT

Zeitgeschichte ist die „Epoche der Mitlebenden und ihre wissenschaftliche Behandlung“ [HANS ROTHFELS]. Daraus ergibt sich ein fließender Beginn der Zeitgeschichte, die Zeitgeschichte ist keine endgültig definierbare, abgeschlossene Epoche.

Die Zeitgeschichte ist uns – zählt man die Jahre - zunächst relativ „nahe“, das erleichtert scheinbar ein intuitives Verständnis der zu erfassenden Zusammenhänge. Allerdings beruht diese Vertrautheit mit dem Stoff oft auf einer Sinnestäuschung. Selbst die 60er Jahre der alten BRD sind aus rein heutiger Perspektive nur noch bedingt verständlich: Ein Phänomen wie die Protestbewegung kann nur vor den Hintergrundfolien „Ost-West-Konflikt“ und „Elitenkontinuität nach '45“ verständlich gemacht werden. Beides sind Konfliktlagen, deren damalige Brisanz sich heutigen Betrachtern möglicherweise nicht mehr unmittelbar erschließt.

Zudem ist gerade beim Umgang mit den historisch jüngsten Epochen die Gefahr besonders groß, (unbewußt oder auch absichtlich) eigene Wertungen und Vorurteile in die Arbeit mit einfließen zu lassen. So erfährt der bereits erwähnte Studentenprotest der '68er Generation auch heute noch – je nach politischem Standort des Beurteilenden – durchaus unterschiedliche Wertungen.

Die Quellenlage in der Zeitgeschichte ist nicht durchwegs besser als in früheren Epochen: Zwar tritt zu den klassischen Quellengruppen die Befragung von Zeitzeugen durch den Historiker hinzu, doch sind andererseits viele Akten noch nicht zugänglich (Sperrfristen).

Lit.: BOSHOFF, Egon / DÜWELL, Kurt / KLOFT, Hans, Grundlagen des Studiums der Geschichte. Eine Einführung. Köln u. a. ⁵1997, S. 25-29, 111-115 u. 211-216. GÜNTHER, Rosemarie, Einführung in das Studium der Alten Geschichte. Paderborn u. a. ²2004, S. 12-21. HOBBSAWM, Eric J., Europäische Revolutionen, Zürich 1962. HOCKERTS, Hans G., Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder, in: APuZ 43, 1993, B 29/30, S. 3-19. MOLLENHAUER, Daniel, Auf dem Weg in die bürgerliche Gesellschaft: Neuere Geschichte seit 1789, in: Cornelißen, Christoph (Hrsg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung. Frankfurt/Main ³2004, S. 98-113. OPGENOORTH, Ernst / SCHULZ, Günther, Einführung in das Studium der neueren Geschichte. Paderborn ⁶2001, S. 36-39. ROECK, Bernd, Frühe Neuzeit, in: Cornelißen, Christoph (Hrsg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung. Frankfurt/Main ³2004, S. 83-97. ROTHFELS, Hans, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: VfZ 1, 1953, S. 1-8. SANDKÜHLER, Thomas, Zeitgeschichte in Deutschland am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Cornelißen, Christoph (Hrsg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung. Frankfurt/Main ³2004, S. 114-129. VOGLER, Günter, Probleme einer Periodisierung der Geschichte, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.), Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg ³1998, S. 253-263.